

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

## Schlusswort.

Wenn's etwas gibt, gewaltiger als das Schicksal,  
So ist's der Mut, der's unerschütter't trägt.

Geibel.

So ist denn das Werk, trotz aller Schwierigkeiten und Hemmungen, fertig geworden. Wiederholt mußte seine Ausgabe durch Ereignisse, die außerhalb jeder menschlichen Berechnung lagen und für welche den Schriftleiter kein Verschulden trifft, hinausgeschoben werden. Gut Ding braucht Weile, doch Ende gut, alles gut.

Niemand, der darin weniger berücksichtigt oder gewertet erscheint, möge gekränkt sein. Um alle und alles zu erwähnen, hätte das Album ein Vielfaches seines möglichen Umfanges annehmen müssen, was finanziell und materialtechnisch leider undurchführbar war.

Die vorliegende Arbeit gehört nicht zu der Art von Veröffentlichungen, welche der Selbstberäucherung dienen oder dem Bestreben nach Rechtfertigung entspringen sind.

Pietät gegenüber den gefallenen Helden, Achtung vor der Gesamtleistung und historischer Sinn, waren mitbestimmend für die Herausgabe.

Wenn auch das Fiebertempo der gärenden Zeit, die einander drängenden Aufgaben des Tages persönlichen Darstellungen abhold sind, so ist es klar, daß vielleicht schon die folgende Generation an die Auswertung aller Erfahrungen des Weltkrieges, dieses einschneidendsten Ereignisses der Menschengeschichte, das einen Erdteil aus den Angeln hob, schreiten, und für die Details dieses wahrhaft tektonischen Lebens verständnisvolles Interesse zeigen wird.

Hoffnungsfreudig zimmert das Volk an seiner Zukunft. Die Greuel, die unmittelbaren Schrecken der Schlachten haben nur die Frontkämpfer gesehen und durchgehalten. Erfahrung lehrt, wie rasch auch die furchtbarsten Eindrücke verblässen und wie geflissentlich der Daheimgebliebene jeder Erinnerung daran aus dem Wege geht.

Teils uneingestandene Scham, teils das drückende, manchem wohl auch lästige Gefühl unzureichender Dankbarkeit mögen diese gewiß unwillkürlich in Erscheinung getretene Abneigung ausgelöst haben.

Trotzdem ist es auch unsere Pflicht den kommenden Geschlechtern zu sagen, was das heißt „Krieg“, was das Wort beinhaltet, bedeutet und daß die blumenbekränzte, hinter der schmetternden Regimentsmusik ausmarschierende Truppe — nicht nur ein zeitlich Balkone begeisternder Anblick sein darf.

Der nicht überall ungewollte, von vielen eingenommene Standpunkt: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan“ — müßte auch in der neuen Zeit zur Katastrophe führen, wenn gegebenenfalls die zum Schutze der Grenzen bestimmten Männer, gewizigt von den bis in die entlegensten Hütten gedrungene Erfahrungen des Weltkrieges, den durch billige Ausflüchte verhüllten Selbsterhaltungstrieb als den rentableren Teil der Bürgerpflichten auffassen sollten.

Daher können nicht genug aufrichtige Kampfschilderungen unter die Leute kommen, erst dann wird das Verantwortlichkeitsgefühl alle durchdringen und erst dann ist zu hoffen, daß in Zukunft nur mehr bei absoluten Existenzfragen der Völker die Waffen sprechen werden; doch auch da nur mit der Einschränkung des Dichters: „Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“

Frontsoldaten, bewegt von dem Untergange einer lieb gewordenen Welt, führten das Buch zu Ende. Sie opferten die letzten Stunden ihrer Dienstzeit diesem Denkmale edelster Kriegskameradschaft in der Überzeugung, als noch lebende Repräsentanten einer uralten und gewaltigen Tradition berufen zu sein, das ergreifende Ausklingen einer nun der Geschichte angehörenden Epoche aufzuzeichnen und damit dem Lande etwas zu erhalten, was sonst verurteilt wäre, ohne Hoffnung auf eine spätere objektive Wiedergabe, der Vergessenheit anheimzufallen.